

## **LAUDATIO auf Gunter Ullrich**

**zur Verleihung des Kulturpreises des Bezirk Unterfranken am 22. Oktober 2015**

**von Dr. Thomas Richter, Aschaffenburg**

Selten spielt ein Künstler über so lange Zeit eine so zentrale Rolle in einer Stadt. Gunter Ullrich ist heute bereits seit mehr als sechzig Jahren eine Institution in Aschaffenburg und diesseits wie jenseits des Spessarts außerordentlich bekannt und geschätzt. Wie kam es dazu?

Gunter Ullrich überlebte den Zweiten Weltkrieg nicht ohne am eigenen Leib dessen Schrecken zu erfahren. Auf dem Rückzug sah er als junger Soldat seine untergegangene Heimatstadt Würzburg unmittelbar nach ihrer Zerstörung. Die Kunst, das Zeichnen, hatte ihm durch diese Zeit geholfen, hatte für ihn in kurzen Episoden eine andere Realität geschaffen. Heimgekommen, erkannte er in der Freiheit der Kunst und in ihrem Potential, durch sie der Wahrheit nahe zu kommen, eine Berufung für sich selbst. Nach allen Lügen und Parolen, nach der Verrohung einer ganzen Generation fanden in ihm zwei ganz wesentliche Dinge zusammen, die die Gesellschaft jetzt brauchte: aufgeschlossene, zur Freiheit erziehende Pädagogen, die etwas wagten, und: junge Künstlerinnen und Künstler, die den Anschluss an die Kunst und Kultur vor der Diktatur suchten und darauf Neues gründen wollten.

Schnell fand Gunter Ullrich nach seiner Münchner Akademiezeit zusammen mit seiner Frau, der Bildhauerin Ursula Ullrich-Jacobi, ein Ziel für sich und sie beide für sich gemeinsam: In der aus Jugendentagen vertrauten Landschaft am Main wollten beide tätig werden und die Stadt Aschaffenburg, kriegszerstört, im Wiederaufbau begriffen, bot sich beiden als Gelegenheit.

Am Ort herrschte Mangel und gleichwohl ebenso der Hunger nach kulturellen Perspektiven und bald fanden sich Gleichgesinnte zusammen: Anton Bruder aus Znaim, später Elisabeth Dering und viele andere. Zu Anton Bruder entwickelte sich eine Künstlerfreundschaft. Beide tauschten sich aus. Bruder hatte die Vorkriegsavantgarde in Dresden und Prag kennengelernt. Beide begeisterte der Expressionismus. Daraus sollte neues, der Zeit entsprechendes entstehen.

In kleinsten Anfängen, etwa der Buchhandlung Romberger, fasste etwas wie künstlerischer Diskurs, ein erstes Galeriewesen Fuß. Austausch und Diskussion konnten sich wieder frei entfalten. Künstlervereinigungen wie der „Kreis“ oder die Gruppe „Kontakt“ erarbeiteten sich eigene Programme und stritten über die Funktion und Aufgabe des Künstlers in der Gesellschaft. Immer mit dabei, ein Motor: Gunter Ullrich. Die Zustände entwickelten sich rasend schnell fort, insbesondere in den wirtschaftlichen Aufbaujahren. Und Gunter Ullrich fand schnell seine Rolle. Nicht Rückzug sondern Einmischung war seine Devise und so beobachtete er und formte gleichzeitig seine Gegenwart mit anderen.

Seine Arbeit als Kunsterzieher in jenen Jahren kann nicht hoch genug geachtet werden macht man sich heute klar, wie tief der Bruch in den Jahren nach 1933 und wie gering der internationale Austausch gewesen war. Wie verhängnisvoll war die Verfemung und Verfolgung der kreativsten Köpfe gewesen; worauf sollte die in der NS-Zeit herangewachsene Generation aufbauen? Hier musste neu begonnen werden und was die erste „Documenta“ Arnold Bodes 1955 in Kassel deutschlandweit und international auslöste, das haben Frauen und Männer wie Gunter Ullrich an ihrer Stelle in allen Winkeln des zerstörten, wirtschaftswunderseligen, nicht selten geschichtsvergessenen Landes in ihrer täglichen Arbeit vertieft und für die Gesellschaft nutzbringend fortgesetzt.

Blicken wir auf Gunter Ullrich in den 1950er bis 1970er Jahren, dann sehen wir auch auf eine Zeit, als kulturelles Engagement sehr viel stärker als heute gesellschaftliche Relevanz entfaltete und geradezu als ein notwendiges Element und Movens ihrer Entwicklung angesehen wurde.

Diese Verbindung des freien Künstlers mit dem Pädagogen gehört in diese Zeit wie in keine andere, wie etwa auch das Phänomen der sich politisch engagierenden Schriftsteller in dieser Zeit wieder aufstieg und dort seinen Ort hat.

Jedenfalls ist es beeindruckend, wie viele ehemalige Schüler aber auch schlicht Freunde seiner Kunst sich bis heute auf Gunter Ullrich als Vorbild, als „Wegweiser“ in ihrem Leben berufen. Gunter Ullrich hat in den 1980er und 1990er Jahren viel dazu beigetragen, dass das Gefühl für die Landschaft, für die „Umwelt“, von der man zu sprechen begann, ein Allgemeingut wurde. Die Umwelt schließt den Betrachter als Betroffenen wie als Akteur mit ein. Die Landschaft ist dagegen etwas distanzierteres, nicht recht zugehöriges. Zumal, wenn man sie in einen schönen Rahmen verpackt. Anders bei Gunter Ullrich: Er schuf zahlreiche Sequenzbilder, die zum Teil in sehr harscher Weise die Folgen von Zerstörung und blinder Zersiedelung vor Augen führen. Dagegen setzte er die Beobachtung der Stille, das Erfassen der besonderen Momente, etwa der Mondscheinnächte in den Mainauen oder die Gestalt gewordene Geschichte der alten Städte und der fränkischen Orte. So schuf er Bewusstsein, Wiedererkennung und vor allem das Gefühl bei Vielen, dass das, was um sie herum geschah, auch in ihrer Verantwortung lag und vor allem förderte er die Erkenntnis, dass viele Prozesse nicht unumkehrbar waren.

Zu Gunter Ullrich gehört neben dem gesellschaftlichen Engagement – ohne ihn keine Kunsthalle Jesuitenkirche in Aschaffenburg – Jahrzehnte für den Frankenbund sind zu nennen; für den Berufsverband Bildender Künstler, und, und, und... – neben diesen ganz wesentlichen Akzenten aber auch die Technik, das „Handwerk“ des Künstlers.

Gunter Ullrich ist ein nimmermüder Experimentator: Wie nur wenige produktiv, hat er in der langen Tradition der graphischen Künste Neues geschaffen, neue Wege ausprobiert. Ausgangspunkt war für ihn aber stets die Leistung der großen Vorbilder, seien es die großen Niederländer des 17. Jahrhunderts oder aber die großen japanischen Meister des Farbholzschnitts. Sich an ihnen messend, hat er eigene Wege eingeschlagen. Seine überzeugendsten und über die Zeit gültigen Werke sind dabei entstanden. So gesehen, ist Gunter Ullrich ein „Konservativer“ – aber unberechenbar! Er blieb der Gegenständlichkeit treu und hat in seinen besten Arbeiten doch eine neue Ästhetik geschaffen.

Betrachtet man das Werk und das lebenslange Engagement Gunter Ullrichs im Ganzen, so beeindruckt seine Energie und seine Erfindungsgabe; mich persönlich und alle, die ihn kennen, jedoch auch die Offenheit und Hingabe dieses Künstlers an die Kunst. Dieser Geist des „immer weiter, es gibt so viel zu entdecken...“ stammt wohl aus einer Zeit, als das Besondere, als solches erkannt, im Zentrum stand und ihm Achtung und Zeit geschenkt wurde. Der Blick für Wesentliches im Neuen, das sich, so mag man mit Gunter Ullrich denken, aus der Tradition und der Kenntnis der „guten vergangenen Dinge“ speist, geht uns in der Flut des Möglichen heute mehr und mehr verloren. So mag es gut und heilsam sein, als Beispiel, vor einer der Landschaften Gunter Ullrichs ab und an den Blick neu zu fokussieren und kurz, mit Genuss etwas Zeit verstreichen zu lassen...

Die Vergabe des unterfränkischen Kulturpreises würdigt heute nicht nur einen Künstler, den hier in der Region „jeder kennt“, sondern vielmehr eine Persönlichkeit, die über Jahrzehnte Herausragendes für die friedliche Entwicklung geleistet und „gute Saat“ gelegt hat und deren Biographie uns am heutigen Tag verdeutlicht, wie nahe der Abgrund zu Zuständen, in denen das Gegenteil von Humanität herrschte, immer noch ist. Es sind nur sieben Jahre, die uns in Deutschland von der Barbarei unserer Geschichte trennen, kaum ein Menschenleben. In diesem Sinne ist ein solcher Preis, der ein der Kultur und dem Miteinander gewidmetes Leben würdigt, immer auch ein Bekenntnis zur Humanität in der Gesellschaft, in der wir leben – daher möchte ich allen Verantwortlichen des Bezirkstags und seiner Gremien danken und mich den herzlichen Glückwünschen an Herrn Gunter Ullrich anschließen.